Zur vertretung von skr. j durch gr. β.

Als vertreter des skr. c und j finden wir bekanntlich im griechischen, je nachdem der ursprüngliche reine guttural bewahrt oder durch ein nachentwickeltes v oder j erweicht wurde, gewöhnlich je drei laute, nämlich beziehungsweise κ, π, τ und γ, β, δ; für die tenuis sind die beläge nach allen drei richtungen hin ziemlich zahlreich, für die beiden letzten vertreter der media weniger; doch ist namentlich β = skr. j sicher in jîva = βίος; jyā́ f. die bogensehne, βιός bogen; jyâ n. übergewalt, βία; jṝ (jar ptc. jarant = γεροντ, jarás n. alter γῆρας) jîryati 1) sich auflösen, verdaut werden und caus. jarayati 2) verdauen, machen dafs etwas verdaut wird = βορ in βορά, βιβρώσκω. Die beiden substantiva jyâ, wenigstens entschieden das zweite, stammen von der gleichlautenden wurz. jyâ, welche überwältigen, unterdrücken, schinden und intr. unterdrückt, geschunden werden bedeutet. Die herausgeber des petersburger wörterbuchs haben daher mit recht griech. βιάω dazu gesetzt. Diese wurzel bildet nun in transitiver bedeutung ihr präs. jinâti, fut. jyâsyati, in intransitiver dagegen jîyate und das ptc. jîta und in älterer form jîna. Diese letztere form mit î ist nun eine bei den wurzeln auf â mehrfach vorkommende schwächung, wie sie sich z. b. auch in hîna, ptc. von wurz. hâ verlassen und in mehreren passivbildungen wie hîyate, dhîyate, mîyate zeigt, und in unserem falle wohl noch besonders durch den einflufs des voranstehenden y mithervorgerufen ist; die ursprüngliche form ist aber in dem subst. jyā́na n. bedrückung erhalten. Zu diesem jyâna stellt sich nun mit gleicher schwächung des yâ zu î das griech. denominativ βῑνέω, welches beischlaf üben, besonders aufsereheliche, gewaltsamen, nothzüchtigen bedeutet, und sich also mit dem in gleicher bedeutung gebrauchten βιάζεσθαι auch in der wurzel berührt.

Bei der nahen berührung, die offenbar zwischen den beiden wurz. ji (präs. jayati) siegen und jyâ (präs. jinâti)

überwältigen stattfindet, wird man es auch nicht unwahrscheinlich finden, dafs auch die wurzel des lat. vincere als eine erweiterung des letztgenannten praesensstammes jinâmi anzusehen sei, denn lat. v ist auch in andern unter den vorhergenannten wörtern der vertreter des skr. j, wie jîv = vivere, jarayati = vorare zeigen und die wurzelerweiterung durch c sehen wir auch in andern fällen im lateinischen eintreten; indefs bedarf dieser letztere punkt noch näherer untersuchung, ehe man mit ihm bei etymologischen untersuchungen als mit einem sichern factor rechnen darf.

Endlich wird man auch ἴς, ἶνες, ἶφι, vîs zu diesen eben besprochenen wurzelformen stellen müssen. Pott, der diese wörter etym. forsch. I[1], 205 ausführlich erörtert hat, bezweifelt zwar, dafs sanskr. j jemals einem ϝ entspreche, wenn aber in obigen formen β unzweifelhaft aus einem nach γ entwickelten ϝ entstanden ist, so kann auch wohl die unveränderte labialspirans in einzelnen fällen nach dem abfall der gutturalen media beibehalten sein. Was aber den vokalisch schliefsenden stamm des griechischen und lateinischen wortes betrifft, so ist auch bei ihm wie bei βῑνέω eine assimilation oder schwächung aus yâ in î anzunehmen; der consonantische stamm auf ν schliefst sich, da bei Homer spuren des digamma vorkommen und Hesychius γίς . ἱμάς . καὶ γῆ . καὶ ἰσχύς überliefert hat, eng an βινέω an, dessen stammwort nur durch die verhärtung des digamma zu β von ihm geschieden ist; eine dritte eng sich anschliefsende stammform zeigt sich in des Hesychius ἰναία . δύναμις, das eine ursprünglich adjectivische bildung von einem verlorenen *ἰνη zu sein scheint, vgl. Lobeck parall. p. 318 § 9. Doch könnte auch das ν, wie ich früher d. z. II, 133 angenommen habe, eine sekundäre stammerweiterung sein, was auch Curtius grundz. I, no. 592 annimmt, welcher zugleich vî-r-es derselben wurzel zugetheilt hat und es als durch s, das dann später r geworden, weitergebildet ansieht. Besser scheint mir aber in beiden wörtern n als ursprünglich stammhaft anzusehen, worauf schon die analogie von ϝίς ϝῖφι: ϝῖνες = vis: vires

leitet und das lat. r als aus n entsprungen anzunehmen, denn in carmen (cano), germen (gigno) haben wir diesen übergang im inlaut vor consonanten, in rumor, humor und andern substantivis auf mor = man auch im auslaut und in rumoris, humoris etc. im inlaut vor vokalen.

Schliefslich will ich nicht unbemerkt lassen, dafs die obige Hesychische glosse alle bedeutungen, welche das skr. jyâ in sich vereinigt, fast vollständig wiedergiebt, da ἱμάς und ἰσχύς = ἶνες, ἴς sind und auch die dritte bedeutung γῆ sich nach der übereinstimmenden überlieferung der indischen lexikographen in jyâ (bei BR. no. 4 f.), die erde wiederfindet.

Eine andere wurzel mit anlautendem j im sanskrit ist jeh, welche bis jetzt nur in wenigen stellen aus dem Rigveda belegt ist. Sie findet sich im Naigh. II, 14 unter der zahlreichen klasse von verbis der bewegung (gatikarmâṇas), während ihr die späteren verfasser der wurzelverzeichnisse die bedeutung (prayatne) „streben, sich bemühen“ beilegen. Die wenigen stellen, wo sie sich findet, zeigen nur das partic. praes. jehamâna und man reicht bei ihnen weder mit jener noch mit dieser bedeutung aus. Die herausgeber des petersb. wörterbuchs haben ihr daher, sofern nicht der noch nicht veröffentlichte commentar zu R. 10. 3. 6 und 10. 10. 9 näheren anlafs dazu bietet, die nur aus dem zusammenhange erschlossenen bedeutungen 1) den mund aufsperren, schnauben, lechzen 2) gähnen, klaffen beigelegt. Dafs sie das richtige getroffen haben werden, scheint aus der vergleichung mit den verwandten sprachen nicht zu bezweifeln. Denn aus dem griechischen schliefst sich offenbar an dieselbe die wurz. βηχ in βήξ, βήσσω, βῆσσα an, welche nur darin eine gröfsere unregelmäfsigkeit zeigt, dafs sie die ungewöhnliche vertretung des skr. e durch η zeigt, an dessen stelle (αι), οι oder ει zu erwarten wäre. Doch findet sich diese vertretung auch in ϑῆλυς gegenüber dem skr. dhenu, wo die lateinischen verwandten gleichfalls die ursprünglichkeit des indischen diphthongs wahrscheinlich machen. Dasselbe geschieht für un-

sere wurzel auch durch das mhd. kîchen, nhd. keichen, welche sich wohl aus urspr. e (vgl. veças, οἶκος, vîcus, goth. veihs, mhd. wih, nhd. weich-) aber nicht aus altem â erklären. Dafs man nach der wohl kaum zu bezweifelnden bedeutung 2) von jeh „gähnen, klaffen“ auch βῆσσα hierher ziehen müsse und nicht, wie bisher geschah, zu βαίνω, ist wohl klar; es heifst kluft, schlucht, thal, was ja auch am besten zu dem häufigen οὔρεος ἐν βήσσῃσι pafst. Die einzige stelle, an der sich jehamâna in dieser bedeutung findet, macht dies klar, es heifst da von den Rĭbhus, R. I, 110. 5:

xétram iva ví mamus téjanena ékam pā̆tram ṛbhávo jéhamânam

„wie ein feld mafsen die Rĭbhu mit dem rohrstabe die eine (unvergleichliche), weit geöffnete schale“. Uebrigens vergleiche man über diese stelle noch Benfey's auseinandersetzung in d. zeitschr. VIII, 190 f., dem ich über die allein mögliche auffassung des jehamâna vollkommen beitrete; in betreff der formellen erklärung aber bleibe ich zunächst bei der überlieferten wurzelform stehen, ohne darum die möglichkeit läugnen zu wollen, dafs sehr wohl ein naher zusammenhang zwischen der von Benfey zu grunde gelegten wurzel und der unsrigen statt finden könne.

Uebrigens verdient beachtung, dafs das mhd. kîchen auf der goth. verschiebungsstufe beharrt ist; ahd. wäre hîgen oder hîchen vorauszusetzen, was sich in der that im schweiz. higgen mit der nahe an βήσσω gränzenden bedeutung „schluchzen“ (Stalder II, 43) findet, dem sich das westerw. hicheln 1) von pferden, wiehern, 2) von einem leichtfertigen hellen gelächter, besonders der weibsleute, anschliefst. Zu letzterem stimmt wieder mit nahe an higgen sich anschliefsender bedeutung hecheln, berlinisch, vom keuchenden hunde der die zunge heraushangen läfst, vgl. hachpachen, brem. niedd. wtb. II, 560 „kurz athem holen nach starkem laufen, oder in schweren krankheiten. Die hunde hachpachen auch, wenn sie warm sind. Hannöv.

hechpusten.“. Dazu vgl. man Schambach s. 81. 82 „hîche f. das herz bei thieren. de hîche puchert das herz schlägt ängstlich. — hîchen sw. = hichepachen. — hichepachen, hichepuchen sw. (br. wb. hachpachen, jeverl. hartpachen (!), vergl. holl. hijgen) in folge des raschen herzschlages kurz und schnell athmen, besonders von hunden“, wo sich aus der alten grundbedeutung neue entwickelt haben. Das holl. hijgen keichen, schnauben, hauchen, lechzen; sich stark nach etwas sehnen, streben schliefst sich in der form, da auslautende media sich hoch- und niederdeutsch gleich zu stehen pflegt, an das schweiz. higgen, in der bedeutung an das nhd. kîchen, während holl. hikken schlucken, schluchzen, den schlucken haben, dän. hikke, id. schwed. hicka, id. altn. hixta, id. sich wieder in der bedeutung genau dem schweizerischen worte anschliefsen. Das englische setzt in der letzteren bedeutung beide wurzeln zusammen to hiccough, hiccup schlucken, den schlucken haben; die letztere form ist entschieden erst durch volksetymologie aus der ersteren entstanden. An obiges holl. hijgen reiht sich genau ags. higjan (Ettm. s. 464) tendere, festinare, niti, engl. to hie, beide zeigen wie die oben s. 291 angeführte bedeutung der wrz. jeh (nach den indischen grammatikern: prayatne), die auch schon aus lechzen sich entwickeln läfst, wohlbegründet sein kann, ohne doch darum bis jetzt in den veden oder sonst wo belegbar zu sein.

Sind nun die oberd. form higgen und die ags. higjan, holl. hijgen u. s. w. wirklich identisch, was das holländische zu vermitteln scheint, so mufs dann angenommen werden, dafs beide mit unserer wurz. jeh nicht unmittelbar zusammenfallen, da dann keh als grundform beider anzusetzen wäre. Dafs dagegen doch nächste verwandtschaft bestehe, ist augenscheinlich; einmal die ganze sippe in festen gruppen zu sondern dürfte eine recht lohnende arbeit sein. Ich bemerke nur noch, dafs auch die nasalirte wurzelform, welche Diefenbach goth. wtb. 484 bespricht sowie kichern, giggeln, to giggle, cachinnare, γιγγλισμός, κιχλισμός, skr. kakh und gaggh lachen, ags. ceahhetan cachin-

nare, ahd. heskazan singultire nebst ihren verwandten mit in die untersuchung zu ziehen sind.

A. Kuhn.

Πάταμι, ich sehe.

Unter den kyprischen glossen aus Euklos, welche im letzten bande von hrn. M. Schmidt mitgetheilt und zur berücksichtigung empfohlen wurden, stehen neben andern die formen *ἰμπάταον* (= *ἔμβλεψον*) und *καπάτας* (= *καθορῶν*). Das erstere ist bereits VIII, p. 417 von hrn. dr. Legerlotz erwähnt, wo noch *ἰγκαπάταον* (= *ἐγκατάβλεψον*) und *ἀνεπάταξεν* (= *ἀνέβλεψεν*) beigefügt und daraus auf eine in *παπταίνω* redupliciert und erweiterte wurzel *πατ* = sehen geschlossen wurde, von der er aber in den verwandten sprachen keine spuren habe finden können. Ist es dem unterzeichneten seiner zeit gelungen, in der allg. d. monatsschrift den grundstock des albanesischen als indogermanisch zu erweisen: so dürfen wir hier wohl auf eine auffallende analogie derselben sprache aufmerksam machen. Der Albanese verwendet zwar für sehen im allgemeinen das wort *σογ* (shogh), nach Bopp vom skr. sah, jedenfalls zu goth. saíhvan gehörig; der aorist aber lautet ihm regelmäſsig *πάτσε* (pâtshö) oder *πάσε* (pâshö), in der weitern flexion 2. *πε*, 3. *πα*, plur. 1 *πάμ*, 2. *πάτ*, 3. *πάν*; partic. *πάρ*, aor. med. od. pass. *ουπάτσε* (upâtshö). Ebenso nimmt der Grieche *ὁρῶ* und *εἶδον*, der Inder drç und paçy (Rosen radd. p. 273) zusammen. Es lag sehr nahe, diese sanskritwurzel, mit welcher Bötticher schon früher irisches faicim verglichen hatte, mit dem albanesischen stamme zusammenzustellen, wie Bopp Alban. p. 72 gethan hat, nicht ohne darauf aufmerksam zu machen, daſs jene hier nur noch apokopiert als pa- erscheine, da -shö oder -tshö die endung der fünf alten aoriste ist, zu welchen jener gehört. Im griechischen nun sollte man aus paçyâmi etwa